

Predigt zum Muttertag, 10. Mai 2026

Jesaja 66,10-14

10 Freut euch mit Jerusalem! Jubelt über diese Stadt, alle, die ihr sie liebt! Früher habt ihr um sie getrauert, doch jetzt dürft ihr singen und jubeln vor Freude. 11 Lasst euch von ihr trösten wie ein Kind an der Mutterbrust. Trinkt euch satt! Genießt die Pracht dieser Stadt!

12 Denn ich, der HERR, sage euch: Frieden und Wohlstand werden Jerusalem überfluten wie ein grosser Strom. Ich lasse den Reichtum der Völker hereinfließen wie einen nie versiegenden Bach. Und an dieser Fülle dürft ihr euch satt trinken. In dieser Stadt werdet ihr euch wie Kinder fühlen, die ihre Mutter auf den Armen trägt, auf den Schoß nimmt und liebkost. 13 Ich will euch trösten wie eine Mutter ihr Kind. Die neue Pracht Jerusalems lässt euch den Kummer vergessen.

14 Wenn ihr das alles seht, werdet ihr wieder von Herzen fröhlich sein, und neue Lebenskraft wird in euch aufkeimen wie frisches Grün.

Liebe Frauen und Männer

Wir haben einen der meistzitierten Verse in unserem heutigen Text gehört, wenn es um die weibliche, ja, die mütterliche Seite Gottes geht: «Ich will euch trösten wie eine Mutter ihr Kind.»

Dabei stellt sich natürlich die Frage, was denn typisch mütterliche, weibliche Eigenschaften sind.

Oder andersrum, ob denn ein Vater nicht in der Lage ist, zu trösten. Leichter beantworten lässt sich das Woher solcher Raster, nach denen wir typisch weiblich bzw. männlich einteilen. Der Vater war auf Arbeit, mit den Tieren auf der Weide, als Tagelöhner auf Arbeit, auf dem Markt, seine Erzeugnisse, Amphoren, Gemüse oder Fisch verkaufen.

Zuhause war die Mutter, bei der damals noch klassischen Rollenverteilung. Heute kann und darf dies auch anders sein.

Verschiedene Studien haben inzwischen belegt, dass im Durchschnitt Frauen eher empathischer und sozialer sind, Männer etwas zielorientierter und eher kompetitiv denkend. Diese Durchschnittswerte liegen an unseren Hirnstrukturen und Hormonen; die Männer mehr Testosteron, die Frauen mehr Östrogen, die Männer haben mehr Vernetzungen innerhalb einer Hirnhälfte, die Frauen mehr Vernetzungen zwischen den beiden Hirnhälften. Aber eben – im Durchschnitt.

Schaut man im Detail hin, können zwei Männer sehr viel unterschiedlicher sein als ein Mann und eine Frau. Es gibt Frauen, die unwahrscheinlich zielgerichtet sein können, während Männer sehr bemüht sein können um die Gemeinschaft und Harmonie.

Wenn wir hier einen Text haben über die mütterliche Seite Gottes, dann könnten wir heute, da es immer mehr Väter gibt, die sich ebenfalls in der Kindererziehung und Familienzeit engagieren, uns auf andere Bezeichnungen einigen. Was wir unter typisch mütterlich oder väterlich verstehen, sind oft genug Klischees.

So wie der bekannte Buchtitel «Warum Männer nicht zuhören und Frauen nicht einparken können». Denn ich denke doch, dass einige Frauen und Männer sich gegen solcherlei Schubladisierungen entschieden wehren würden.

Gehen wir an den Anfang der Bibel zurück zu Genesis 1 und springen in die Verse der Erschaffung des Menschen. Da steht: «Und Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.» und eigentlich müsste man übersetzen: männlich und weiblich. Denn Gott beinhaltet beides. Und wir Menschen auch, was solche Eigenschaften angeht, das meiste ist anerzogen.

Auf unseren Text bezogen, müssen wir die Frage anders stellen. Nicht: «was sind typisch mütterliche oder weibliche Eigenschaften?» Sondern, wir müssen die Frage stellen, was denn zu dieser hier beschriebenen Situation führt. Was benötigt ein Mensch, um sich gut zu entwickeln oder wie es hier im letzten Vers steht, dass «Lebenskraft in euch aufkeimen wird wie frisches Grün»? – ein fantastisches Bild, das von Leben im Überfluss strotzt.

Von Frieden und Wohlstand ist die Rede, von Einnahmen durch Handel, ein nicht versiegender Strom, praktisch jede und jeder kann hier in Freiheit und Sicherheit ein Geschäft aufziehen; kann das machen, was er oder sie besonders gut kann und es funktioniert. Die Menschen haben mehr als genug von allem.

Und doch ist es mehr als das. Denn es gab ja auch die schwierigen Jahre und Jahrzehnte zuvor:

Die Verbannung, die zerstörte Stadt, das Elend, die Entwurzelung fern der Heimat. Das verschweigt der Text nicht. Nicht nur Gott selber, auch die neue, ja, die geheilte Situation spendet hier Trost. Der Autor vergleicht das Leben in der Stadt beinahe mit Kindern, die sich in der Sicherheit der mütterlichen Aufsicht wiegen können. Wie wenn die Kinder Dorfleben und Marktplatz bloss spielen würden in einer heilen Welt, in der die Eltern aufpassen und nichts schiefgehen kann.

Wir reden also von Trost, von Bedingungen, in denen sich Menschen frei und in Sicherheit entwickeln und ihr Leben gestalten können, wir reden von Frieden und als Folge davon von Wohlstand.

Trost und Frieden würden viele eher der weiblichen Seite zuordnen, Sicherheit und Wohlstand eher der männlichen. Interessant ist ja, dass nicht bloss Gott Trösterin ist, sondern die Stadt hier selber zur tröstenden Mutter und zur Ernährerin wird. Das ist ein klarer Hinweis darauf, dass diese Frage durchaus auch politisch zu verstehen und zu beantworten ist.

Wie muss eine Stadt, ein Dorf, eine Gesellschaft organisiert sein, damit sie sich gut entwickelt und zu einem Hort des Friedens werden kann?

Wenden wir uns dem Trost zu, finden wir auch in der Bibel eine ganz entscheidende Grundlage. Trost braucht es nach schwierigen Erfahrungen. Jemand, der zuhört, jemand, der auch emotional mitgehen und verstehen kann, mitweint, einen in den Arm nimmt. Aber auch jemanden, der aufrichtet und der einen den Blick nach vorne richten lässt.

Sodass man schwierige Erfahrung positiv in die Zukunft einzubauen imstande ist. Z.B. so, dass man künftig schwierige Erfahrungen zu vermeiden versucht, Vertrauen gewinnt und ganz wichtig: dass man schwierige Erfahrungen nicht weitergibt an die nächst Schwächeren.

Typisch männlich könnte ja der viel zitierte Satz sein: «was dich nützlich umbringt, macht dich stark.» Im Alten Testament, bereits in den zehn Geboten, wird ein guter Umgang mit Fremden und besonders Sklaven gefordert (Sabbat), weil man ja selber fremd war und Sklave und erfahren hat, wie schlimm das war.

Wenn man in einer Gesellschaft zu den Schwächsten gehört hat, soll man nicht nach unten treten, wenn es einem einst besser geht, sondern gerade den Schwächsten Sorge tragen. Denn man weiss ja, wie es früher war. Die Schwächsten in der damaligen Gesellschaft, ohne wirkliche Rechte waren Waisenkinder, Witwen und Fremde. In den Propheten wird immer wieder dazu angehalten, diese Schwächsten gut zu versorgen.

In unseren Versen scheinen alle Menschen sich wohlfühlen und zufrieden und glücklich zu sein – eine ideale Gesellschaft. Wie kommt man also dazu?

Dem Mitbegründer der CDU, der dann später wegen einiger Parteientscheidungen zur SPD gewechselt ist, Gustav Heinemann, wird der Satz zugeschrieben:

„Man erkennt den Wert einer Gesellschaft daran, wie sie mit den Schwächsten ihrer Glieder verfährt“.

Ein weiterer Parteikollege, Herbert Wehner, meinte 1982: „Die moralische Substanz unserer Gesellschaft muss doch daran gemessen werden, inwieweit wir die Menschenwürde aller, also auch gerade der sozial Schwachen, der Aussenseiter und der Minderheiten achten“.

Heute wird wieder kräftig nach unten getreten und ich denke, dass der damalige Mitbegründer der CDU weder seine ehemalige Partei noch das C in im Namen wiedererkennen würde. Es ist auch eine Frage, die hier politisch von Frauen (Durchschnittswerte) eher anders beantwortet wird, als von Männern.

Es läuft letztlich auf eine bewusste Entscheidung hinaus, für einen fürsorglichen, unterstützenden Umgang mit den Schwächsten. Wie viele, Frauen und Männer, haben schwierige Erfahrungen gemacht in Erziehungsfragen (Café plus), v.a. Frauen bezüglich ihrer Rolle in der Gesellschaft. Und wie viele haben es sich auf die Fahne geschrieben, als Mutter oder Vater, als Frau oder Mann in der Gesellschaft, diese schwierigen Erfahrungen NICHT an die nächste Generation weiterzugeben.

Wie viele haben sich ganz bewusst dafür eingesetzt, die Gesellschaft zu mehr Freiheit und Gleichberechtigung zu verändern. Mütter, Väter und Kinder brauchen ein in der Gesellschaft verankertes hohes Ansehen solcher guten Bedingungen, damit sich eine Gesellschaft gut entwickeln kann. Mütter, die Zeit haben für ihre Kinder und Zeit haben ihrer Arbeit nachzugehen, für die sie ja auch eine Ausbildung gemacht haben. Wenn Kinder zum Karrierekiller werden und zum Dauerstress, muss man sich nicht wundern, wenn die Geburtenquote bei uns auf unter 1.3 Kinder gefallen ist.

Hätten wir z.B. mehr bezahlbare Kita-Plätze und Tagesschulen, bei denen nicht der Verdienst der Mutter komplett für die Kinderbetreuung draufgeht, könnten wir mehr Stellenprozente durch eigene, hier ausgebildete Fachkräfte abdecken und bräuchten auch weniger Zuwanderung.

Zusammenfassend stellen wir fest: Männer und Frauen können gleichermassen gütig, tröstend, aufbauend, zuhörend, zielgerichtet und zukunftsgerichtet sein. In Gesellschaft und Politik hingegen bewegen wir uns auf dünnem Eis, weil die Klischees immer noch gelten und besonders die als typisch weiblich und mütterlich geltenden Eigenschaften nach wie vor zu wenig Gehör finden, ja sogar eher wieder mehr unter Druck geraten. Dabei braucht es diese Eigenschaften gerade jetzt:

Wir brauchen welche, die ihre Häuser öffnen,
die ihre Tische teilen, die ihre Ohren leihen
und sich in den Schlaf beten.

Wir brauchen welche, die junges Grün säen,
die alte Haut streicheln, die heisse Tränen trocknen
und mit Engelsflügeln schlagen.

Wir brauchen welche, die Zorn fühlen, die Trauer tragen,
die Trost flüstern und mit zärtlichen Fingern durchs Gras fahren.

So die Kath. Theologin Jaqueline Keune. Dann werdet ihr wieder von Herzen fröhlich sein, und neue Lebenskraft wird in euch aufkeimen wie frisches Grün. Vielleicht behalten Sie diesen Vers vor Augen und nehmen ihn mit als Bild der Inspiration für Situationen in Ihrem Alltag. Amen